

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 27 (1972)

Heft: 4

Artikel: Die Meinung meiner Tiere über unseren neuen Weg im Landbau

Autor: Burgherr, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

im Frühjahr oder anfangs Sommer in einem so ausgezeichneten Zustand, daß der Bauer die Freiheit im Anbau hat. Karl Stellwag hat in solchen Fällen die Wurmhäufchen gezählt. Wenn auf einer gewissen Fläche davon genügend vorhanden waren, sagte er: «Es kann alles angebaut werden.» Mit unserer starken organischen Düngung schaffen wir ja die Voraussetzung für die intensive Tätigkeit unserer besten Helfer im Acker.

Mit viel gutem Willen gehen wir an die Arbeit, mit dem Ziel, allen Beteiligten, dem Bauern, dem Abnehmer und der Genossenschaft einen Dienst zu erweisen.

H. Hurni

Die Meinung meiner Tiere über unseren neuen Weg im Landbau

Ganz einfach ist es nicht, die Auswirkungen einer solchen, in allen Teilen revolutionären Umstellung zusammenfassend zu erklären.

Es würde den Rahmen meiner Ausführungen sprengen, wollte ich die ganze Geschichte unseres Betriebes schildern, die in bezug auf Viehhaltung und Zucht sicher spannend wäre. Wichtig ist jedoch zu erwähnen, daß schon mein Großvater Erfolg hatte, nicht zuletzt wegen sorgfältiger Haltung und Fütterung. Auch er besuchte schon damals eine landwirtschaftliche Schule und lernte da auch die Kunst des Kunstdüngens und einer systematischen Güllewirtschaft. Zu allen Weisheiten dieser Art kam dann noch diejenige meines Vaters, mit noch ein wenig mehr Kunstdünger und Spritzmitteln. Allerdings stand deren Menge noch in keinem Verhältnis zu den heute üblichen.

Im Jahre 1948 wurde nach einem Vortrag von Dr. Rusch auf dem Möschberg beschlossen, mit Kunstdüngern und Pestiziden aufzuhören, und man tat dies auch ganz.

Es konnte schon vorher eindeutig festgestellt werden, daß die Erträge im Ackerbau trotz erhöhter Stickstoffgaben nicht mehr stiegen, und daß in den Ställen verschiedene Mangelkrankheiten auftraten (Rachitis, Lecksucht usw.). Mit Fruchtbarkeitsstörungen hatte man, wie gesagt wegen gesunder Haltung, darunter verstehe ich u. a. Ganzjahresweide, nichts zu tun. Auch war der Betrieb noch nicht heruntergewirtschaftet mit Chemie. Sehr

schlimm waren die Auswirkungen einer falschen Güllenwirtschaft. Das ganze Land war mit Hahnenfuß bewachsen. Da die Tiere jedoch beim Weidegang auswählen konnten, waren sie nicht gezwungen, Hahnenfuß zu fressen. Andererseits wurde dieser dadurch wiederum begünstigt.

Heute, 1972, ist der Ertrag aus der Rindviehhaltung, nach Buchhaltung, als gut zu bezeichnen. Der Stalldurchschnitt liegt im Mittel der Jahre bei 4500, Stalldurchschnitt-Spitzenwert = 4800, DfE je RiGVE Fr. 2200.–, Tierarztkosten Fr. 50.–, Ergänzungsfutter Fr. 150.– auch je RiGVE. (Die Leser, die Buch führen, können etwas anfangen mit den Zahlen, die andern sollten im Interesse des Betriebes auch Buch führen!) – Die Geburten im Stall verlaufen sehr gut, die Kälbersterblichkeit ist minimal, die Kälber sind sehr vital.

Zum Thema Fruchtbarkeit habe ich mir eine eigene Meinung gebildet. In unserem Betrieb kann sie als gut bezeichnet werden, jedoch ist sie nicht 100%, sondern nur etwa 85%, das heißt, es gibt immer wieder Kühe, die nicht das erste Mal trächtig werden, und zwar alles solche, die eine abnormale Leistung vollbringen. Milchleistungen von über 5000 l überfordern den Organismus einer Kuh und sind meiner Meinung nach abnormal. Darum hat die Natur ein Sicherheitsventil eingebaut, eben die vorübergehende Stillegung des Geschlechtsapparates. – Wer kennt nicht das Rindli, das zwar ein sehr gutes gewesen, aber nur ein oder zweimal gekalbt hat und an diesen Leistungen gestorben ist.

Natürlich gibt es Kühe mit Lactations-Durchschnitten, welche auf das ganze Leben der Kuh verteilt über 5000 l betragen, auch bei uns. Und wenn sie mit 16 Jahren zur Schlachtbank geführt werden, wiegen sie noch 800 kg. Aber solche Kühe sind selten. Selten irren sich die Bauern mehr als gerade in der Wirtschaftlichkeit der Rindviehhaltung. Und da kann nur eine Buchhaltung helfen. In unserem Stall stehen Kühe aus einer Zuchlinie, welche im Jahre 1890 beginnt. Heute steht davon die 8. Generation Kuh im Stall. Ein solch langsamer Generationenwechsel ist allerdings nur für den Geldbeutel günstig. Um Zuchziele zu erreichen ist er jedoch hinderlich.

Unser Ziel in den letzten Jahren war: *Mit möglichst viel eigenem Futter eine möglichst gute Milchleistung bei gleichzeitig guter*

Gesundheit der Tiere zu erreichen. Und ich glaube, wir werden dabei bleiben. Entscheidend ist ja der Direktkosten-freie-Ertrag und nicht die überaus hohen Milchleistungen. E. Burgherr

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaus

Die Rationalisierung der Betriebe im organisch-biologischen Landbau – wie weit ist sie möglich und wie?

Rationalisierung ist ein Schlagwort, mit dem man sich häufig konfrontiert sieht und das auch dem Sinn nach geläufig ist, und trotzdem holte ich das Lexikon, um eine präzise Antwort zu erhalten.

Es heißt da: «Bezeichnung für die Maßnahmen zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit eines Betriebes, durch Mechanisierung, Automatisierung, Normierung und Produktionsplanung etc.»

Warum eigentlich Rationalisierung? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, muß man sich auf das eigentliche Ziel des Lebens besinnen: ein glücklicher, zufriedener Mensch sein, ein Mensch im wahrsten Sinne des Wortes, und keine Maschine. Das bedingt jedoch gewisse Voraussetzungen und ein Teil dieser Voraussetzungen läßt sich mit Hilfe der Rationalisierung verwirklichen. Zum Glücklichsein gehört zum Beispiel auch eine gewisse Freizeit, einige Tage Ferien, um die täglichen kleinen Sorgen ein bißchen zu vergessen und etwas Abstand zu hängigen Problemen zu gewinnen. Wenn man tagein tagaus vor den gleichen «Karren» gespannt ist und ihn trotz allen Anstrengungen nicht aus dem Sumpf bringt, wird man unzufrieden mit sich und seinen Angehörigen. Man verliert die Freude an der Arbeit und der schöne Beruf des Bauern wird als Last empfunden. Auch Geldsorgen vertragen sich schlecht mit einem glücklichen Menschen. Darum muß man sich gut überlegen, was für Kulturen man anbaut und ob deren Absatz gesichert ist. Als Grundregel könnte gelten: Je kleiner der Betrieb, desto arbeitsintensiver die Kultarten. Natürlich muß dabei auch auf die vorhandenen Arbeitskräfte abgestellt werden.

Wenn man Rationalisierung sagt, denken die meisten an Mechanisierung. Aber hier ist höchste Vorsicht am Platze. Mechanisie-